

Dogmatik und Fundamentaltheologie

Communicatio fidei: Festschr. für Eugen Biser zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Horst Bürkle und Gerold Becker. Pustet-Verlag, Regensburg 1983, 432 S., Ln., DM 78,-.

So prägnant die Biser-Festschrift mit ihrem Titel das leitende Anliegen des Geehrten trifft, so präzise dokumentiert die Zusammensetzung der Beiträge Bisers Verdienste um den interdisziplinären Dialog: von den insgesamt 35 Aufsätzen rangieren 22 unter den Rubriken »Kirche und Öffentlichkeit«, »Philosophie, Soziologie, Medizin« sowie »Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte«, einer versucht eine Kurzcharakteristik des Biserschen Werkes, und nur 12 Beiträge stammen aus der Feder von Theologen. »Nur« 12 – dieser Proporz verrät einen Tatbestand, der zu kritischen Anfragen hinsichtlich der Vermittlungswilligkeit und -fähigkeit des zeitgenössischen theologischen Schulbetriebes reizt: daß nämlich Bisers Werk bis heute noch keineswegs die ihm gebührende Resonanz gefunden hat. Was Biser etwa in seinem Gleichnis-Buch (1965!) oder an christologierelevanten Einsichten in seinem Jesus-Buch »Der Helfer« (1973) zur Geltung brachte, schlug nie in angemessenem Umfang auf die durchschnittliche Behandlung dieser Themen durch oder wird – wie im Fall der Gleichnistheorie – jetzt erst unter anderen Vorzeichen (Theorie kommunikativen Handelns) mit eingebracht. Worin diese Unverhältnismäßigkeit gründet, läßt sich kaum in ein paar Sätzen klären – möglicherweise aber steckt im letzten dahinter, daß der hermeneutische Grundcharakter von Theologie überhaupt noch immer nicht genug ernstgenommen wird. Und das muß Folgen haben für die Rezeption einer Theologie, die sich dezidiert als hermeneutische versteht.

Genau diesem Ernstnehmen der Vermittlung christlicher Wahrheit und der Festlegung einiger Durchführungskriterien dafür widmet sich mit Vehemenz gleich der erste Beitrag von Horst

Bürkle mit dem Titel »Die Teile und das Ganze. Anmerkungen zur Kommunikationsproblematik christlicher Wahrheit in der Gegenwart«. Sofern sich am Ende der Lektüre die Vermittlungsthematik als primärer Leitfaden des ganzen Sammelwerkes herausstellt, gewinnt Bürkles Beitrag gleichzeitig programmatischen Charakter und verdient daher besondere Aufmerksamkeit. Der Autor begreift die christliche Botschaft – inklusive ihrer atl. Vorgeschichte – als Orientierung, die die Vielheit der Parzellen unserer Lebenswelt begründet, zu einer Ganzheit integriert und gleichzeitig die dieser Weisung sich anvertrauenden Menschen davor bewahrt, Teil und Ganzes zu verwechseln und so zwischen den auseinanderfallenden Dingen (vgl. 13) aufgerieben zu werden. Diese kraft ihrer Ganzheitsvermittlung befreiende Botschaft selbst aber muß je neu unter den Bedingungen des Partiellen – in je gegenwärtiger Situation – buchstabiert werden (Hermeneutik). Einer notwendigen Anpassung kann sich die Botschaft somit nicht entziehen – gleichzeitig aber gerät sie bei jeder Neu-Vermittlung in die Gefahr, auf das Niveau der Situation selbst herabgedrückt, in deren Raum isoliert zu werden und damit ihre Orientierungskraft auf Ganzheit hin einzubüßen – gerade im Namen der Konkretisierung, also Aufrechterhaltung eben dieser Botschaft. Ist letztere erst einmal nahtlos in solche von Alltagsthemen dirigierte Partialräume eingepaßt, gestalten sich die Koordinaten der Situation zu kommunikationsverhindernden Barrieren auf – und der Botschaft bleibt nichts anderes, als hinter den Barrieren träge dahinzudümpeln. Gegen eine solche Aushebelung der Ganzheitsvermittlung benennt Bürkle als mögliche Therapieformen die Wahrnehmung der Tradition, in der bereits vollbrachte Integrationsleistungen der Botschaft aufbewahrt werden, zweitens die Praxis der Ökumene, um auch den unter den Bedingungen der anderen Konfessionen explizierten Reichtum der Botschaft einzubringen, und drit-

tens den Dialog mit den anderen Religionen, durch den ursprünglich auch zur christlichen Wahrheit gehörende religiöse Urphänomene – nach ihrer rationalistischen bzw. existenzialistischen Austreibung – wieder beheimatet werden können. Als drei für die Botschaft zum Ghetto gewordene Lebensräume nennt Bürkle exemplarisch den Bereich des Politischen (im Blick auf eine falsch verstandene Politische Theologie, die mit ihrer Depotenzierung des Ganzen die Botschaft einerseits und die Politik andererseits – letztere durch Verabsolutierung – korrumpiert), zweitens die Vorherrschaft eines Rationalismus, der sich gegen die Tiefen des Unbewußten abschottet (und so ein riesiges Terrain ureigen religiöser Couleur an Ersatzpraktiken abtritt), drittens schließlich die Dominanz eines Autonomismus, dem die Welt bis ins letzte durchsichtig erscheint, der deshalb das Staunen verlernt und so den Mutterboden jeder Gottes- wie Gnadenerfahrung unter den Füßen verliert. Dies alles klagt Bürkle ein gegen eine aus der Pervertierung notwendiger hermeneutischer Vermittlung entspringende Entmachtung des Glaubens »... als eine(r) dynamis theou durch Anpassung an die von einem vordergründig gewordenen Wirklichkeitsverständnis gesetzte Schranke« (22). Die Behebung der von Bürkle diagnostizierten Defizite wird epochaler Anstrengungen bedürfen. Die Durchführung dieser Aufgaben muß sich notwendig im Modus von Hermeneutik vollziehen – darin wurzelt deren binnentheologische Relevanz und methodische Priorität.

Von den restlichen Beiträgen der Rubrik »Kirche und Öffentlichkeit« erreicht keiner die Höhe der Argumentationen Bürkles (es handelt sich um: A. Jaumann, Wirtschaftspolitik und Kirche; Hans Maier, Bildungsreform in Ost und West – eine Bilanz; Otto B. Roegele, Krisen kirchlicher Kommunikation; Hans Schaefer, *Ordo vitae*. Prolegomena zur Funktion der Kirche; Audomar Scheuermann, Der Öffentlichkeitsauftrag der Kirche). Anders liegen die Verhältnisse bei den Aufsätzen zu »Theologie und Spiritualität« – allein schon deswegen, weil hier eine ganze Reihe von Altmeistern der Theologie beigesteuert hat: Karl Rahner (Realistische Möglichkeit der Glaubenseinigung?), Heinrich Fries (Der christliche Glaube vor der Herausforderung der Leidensproblematik), Rudolf Schnackenburg (Paulus als Zeuge christlicher Existenz Erfahrung), Ferdinand Hahn (Die biblische Grundlage unseres Glaubens an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender), Walter Kern (Philosophie als Ferment der Fundamentaltheologie in neueren Modellen) und andere. Ohne alle Autoren im einzelnen aufzu-

führen, sei noch besonders auf den kurzen Beitrag »Unterwegs zur Heimat. Eine fundamentalekklesiologische Kritik« von Günter Bleickert verwiesen, weil dort das von Bürkle geforderte Hochhalten und Wahrnehmen des Ganzen im Alphabet der Ekklesiologie durchbuchstabiert wird. Obwohl dabei noch vieles in Andeutungen bleibt, scheint in diesem Versuch einer *theologia status viae* Verheißungsvolles durch (z.B. der Gedanke der Koextensivität von Gottesvertrauen und der Beweglichkeit von Traditionen oder die Konzeption des kirchlichen Amtes als Sorge um die Identität des Glaubens *und* um das Offenhalten des je Gegebenen auf Zukunft hin).

Was an Beiträgen unter den Stichworten »Philosophie, Soziologie, Medizin« aufgenommen wurde, teilt sich in Überlegungen zu Einzelproblemen bei Hegel, Boethius, Nietzsche und Platon einerseits und andererseits immer neue Variationen der Themen Ganzheit, Vermittlung, Integration in Gestalt systematischer – gelegentlich ins Essayistische tendierender Reflexionen. So bringen sich diese universalen Themen bei Hans Jürgen Baden in den Koordinaten von »Glaube oder Intellekt?« zur Geltung, Ansgar Paus visiert mit der Frage »Liturgie als Spiel?« die Erscheinungs- (also Vermittlungs-) bedingungen des Heiligen im liturgischen Tun an, Winfried Weier untersucht, wie an den Grenzen der Selbstvermitteltheit menschliche Existenz durch freie Wahl und sich ausliefernde Anerkennung eines transzendenten Vermitteltseins in ihre eigene Identität gelangen kann. Und Dieter Wyss schließlich, ein Mediziner und Psychologe, der schon Wichtiges zum Thema Kommunikation/Hermeneutik zu sagen wußte (vgl. »Zwischen Logos und Antilogos«, 1980) rekurriert über eine kurze Bestimmung von Neurosen, Depressionen und Psychosen als qualifizierten Formen menschlichen Scheiterns auf »Das Scheitern als Grundakkord menschlichen Daseins«. Ein Transzendieren dieser *conditio humana* erlaubt ein kon-zentrierender Existenzmodus, der sich dem Vorgang des Dichtens an die Seite stellen läßt bzw. sich sogar als solcher vollzieht. Wyss schlägt so mit der Behauptung einer Transzendenzerfahrung aus Dichtung eine Variation der Identitäts- und Ganzheitsthematik an, die heute weder in der Philosophie noch in der Theologie eine Rolle zu spielen scheint (vielmehr ins Schöngesteireck geschoben wird).

Mit »Dichtung« ist zugleich das Stichwort gegeben für die Beitragsrubrik »Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte«. Neben zwei Aufsätzen zum Werk der Gertrud von le Fort von Lothar Bossle und Paul-Werner Scheele – beide auf ihre Weise (hinsichtlich der Erkenntnistheorie bzw.

der Ökumene) vom Literarischen her dem Thema der Ganzheit verpflichtet – stehen Wolfgang Frühwalds Ausführungen über 'Vaterland-Muttersprache...' Zur literarischen Tradition moderner Väterliteratur«, von Wolfgang Kasack »Der Schutzengel in den Gedichten Dimitrij Klenovskijs« und schließlich Analysen zu den »Lyrische(n) Antworten auf Michelangelos 'Erschaffung Adams'« von Gisbert Kranz. Trotz starker Niveauunterschiede wollen alle diese Beiträge gelesen sein als Splitter der Verwirklichung dessen, was Biser immer und immer wieder fordert bzw. selber praktiziert: die Wiederbeheimatung des Literarisch-Poetischen im Theologietreiben als *eine* seiner Arbeitsweisen (vgl. bes. L. Bossle).

Abgeschlossen wird das Sammelwerk von Franz Josef Fuchs und Armin Kreiner mit einem gerafften Überblick zu Bisers bisherigem Werk, als dessen roter Faden – trotz der ungeheuren Vielfalt der Themen und Formen – die in mehrschichtiger Verschränkung sich artikulierende Vermittlungsthematik herausgearbeitet wird. Ob die Kennzeichnung der Biserschen Theologie als »rekonstruktiver« (410) gegenüber der alten »konstruktiven« (z.B. Neothomismus) und der liberalen »reduktiven« Theologie sehr glücklich ist, bleibe dahingestellt.

Klaus Müller, Regensburg